

Abschrift eines Briefs von Anton Burkart

Green Bay, den 28. Februar 1856

Wertester Schwager!

Deinen werten Brief habe ich am 16. Februar empfangen und daraus ersehen, dass Ihr noch alle gesund seid, was mich sehr freute. Es sind noch keine fünf Monate verflossen, da hatten wir eine tiefe Trauer. Es geht gerade, wie mein Bruder gesagt hat: „Es kommt nichts von ungefähr!“ Es war der 2. Januar, da wurde meine Frau krank und starb nach viertägiger Krankheit im Kindbett ohne das Kind geboren zu haben. Ich hatte zwei Doktoren da, aber es half nichts; sie hatte einen martervollen Tod ausstehen müssen. Sie war doch immer herhaft dabei und auch bei vollem Verstand bis zum letzten Augenblick. Sie wusste es schon voraus, Den Neujahrstag abends, wie wir zu Bett waren, da sagte sie, eine Freundin hätte ihr gesagt, sie hat eine Totenbahre aus unserem Haug tragen sehen, und das Kind in der Wiege liegen sehen. Da sagte sie, es tät' gar nichts Gutes werden. Ich sagte ihr, sie sollte auf Gott vertrauen, der will es zum Besten lenken.

Seit meine Brüder gestorben waren, da hatte sie gar nichts mehr um das Weltliche gegeben. Sie hatte sich ganz verändert, sie wollte gar nicht mehr haben, dass ich so stark arbeiten sollte. Sie meinte, wenn wir keine Kinder aufbringen. sollten, wir könnten doch unser Leben machen jetzt, wir hätten uns genug geplagt. Sie hatte immer gesagt, sie wollte für die Kinder (- ihre zu erwartenden Kinder) tun, was sie könnte, deswegen würden wir nicht arm. Sie hatte den kleinen Joseph sehr gern, welcher mein Liebling ist. Kurz vor ... ist, da fragte ich sie, ob sie nichts zu sagen hätte. Da sagte sie, sie täte gerne sterben, aber was solltet Du anfangen mit den Kindern. Wenn ich nur noch eine Viertelstunde gesund bei mir leben könnte und ihr Kind lebendig sehen könnte, dann wollte sie gern sterben, Ich konnte fast kein Wort mehr sprechen. Ich sagte, sie solle zufrieden sein, ich wollte Schicksal gern tragen, wenn wir nur im Jenseits einander wiedersehen. Sie sagte sie hoffte, wir sehen uns wieder. Ich fragte ob sie noch etwas zu sagen hätte. Sagte sie hatte ein Messgewand in der Kirche versprochen (=versprochen, es der Kirche zu spenden), das soll ich kaufen und dazu beten. Und zum Letzten: Schicke meinem Vater und Mutter Geld, und schreibe, dass ich noch auf meinem Sterbebett bete und an sie gedacht hätte“. „Ich will für Dich beten, dass es Dir gut geht“. Und zu den Kindern sagte sie, sie sollen fleißig beten und gut folgen, dann wird es Ihnen auch gut gehen. Sie nahm Abschied von einem jeden Ihrer Freunde. Sie sagte, sie sehe unseren Heiland diese Nacht noch. Das letzte sie sagte: "Anton, zieh mein weißes Hemd an, und Du ziehst Dich auch an und, gehst mit mir fort". Ich fragte: "Wo wollen wir denn hin gehen?". Sie sagte: "Nach dem Himmel!“ So musste ich sie aufheben und sie entschlief dem Herrn. So viel sie gelitten hatte, so leicht war ihr letzter Atemzug. Ihr könnt Euch nicht denken, in was für einer Lage wir sind. Doch alles mit Gott! Wir waren den 7. Januar zwölf Jahre verheiratet. Sie war immer munter und sehr aufrichtig. Die Beerdigung war eine der größten in Green Bay, die je sattgefunden hat. Sie haben sie alle sehr bedauert, war gegen jedermann gut, wer es recht gemeint hat. Ich verlor an Ihr eine gute und eine tüchtige Hausfrau. Wer hätte sich der Kinder so angenommen wie sie. Es lag doch nicht in ihrer Familie. Sie sagte immer, jetzt wolle sie erst Gutes tun. Bevor meine Schwägerin .... da hatten wir vier Waisenkinder, die aus Belgien. Zwei davon

hatten die Krankheit, wovon meine Brüder verstorben sind. Die Kleinste war zwei Jahre alt. Diese Kinder waren so verwahrlost, dass wir gar nicht glaubten, wir bringen sie mit dem Leben davon. Wir konnten keinen Menschen bekommen was wollte sie machen? Sie musste sie reinigen, und sie war hochschwanger. Sie weinte, so oft sie die Kinder gewaschen hatte, und sagte oft: „es ist doch hart für Kinder, die keinen Vater und Mutter haben“. Wir wollten zwei behalten als unsere eigenen Kinder, bevor meine Schwägerin starb.

Mein Schwager Haußer ist bei mir im Hause. Wir sind 14 Personen am Tisch, wovon 8 in die Schule gehen. Das Allerschlimmste ist, eines von dem Schullehrer seiner Mädchen, die Minna, hat die "hinfallende Krankheit" (epileptische Anfälle). Wir können sie nirgends allein lassen. Die Kinder sind soweit gut gezogen. Der Anton und der Friedrich müssen mit in meinem Geschäft arbeiten, und der Hauser hat jetzt ein eigenes Geschäft. Was mich anbelangt, gehen meine Geschäfte ziemlich gut. Ich habe jetzt sehr viel Arbeit angenommen und werde auch diesen Sommer zwei Geschäftsgebäude für mich bauen, 2 Kaufladen, ein jeder 22 Fuß breit, 60 Fuß lang, 28 Fuß hoch, wovon mir ein jeder vier- bis fünfhundert Dollar Miete einträgt. Ich habe den letzten Sommer einen Platz an der Geschäftsstraße gekauft für die Summe von 1300 Dollar. Der Platz ist 44 Fuß breit und 116 Fuß lang. Und dienen Platz kann ich nicht so liegen lassen, denn es steckt ein großes Kapital darin. Ich könnte jetzt für diesen Platz schon 2500 bekommen, es ist einer der schönsten Plätze in der Stadt. Wenn ich diesen Sommer dieses Gebäude bauen kann, dann bin ich gesichert. Ich habe wirklich gutes Glück, was das Geschäft anbelangt. Ich bekomme immer die meiste Arbeit, die Geld bringt, freilich ziemlich rar ist jetzt. Ich habe noch vom letzten Jahr über 1500 Dollar ausstehen. Denn hier muss man auf Kredit gehen, sonst kann man keine Geschäfte machen. Weil ich die Kirche gebaut habe hat mir das einen großen Ansehen und Vertrauen gegeben. Zuerst haben alle gesagt ich müsste bankrott gehen, aber jetzt, dass ich es gut gemacht habe, so sind mir jetzt alle neidisch, obgleich ich die Kirche 500 Dollar billiger gemacht habe. Aber ich habe sie doch mit Gottes Hilfe gut vollendet. Jeder Mensch hat Freunde und Freunde (gute und falsche Freunde), aber Recht bleibt immer Recht. Denn die Deutschen in diesem Lande sind jetzt ganz anders, denn da sind jetzt alle Nationen zusammen, und man muss sich sehr in Obacht nehmen, bevor man etwas sprechen tut.

Was das Land anbelangt, ist alles sehr teuer. Wir haben auch einen sehr kalten Winter und wenig Schnee. Die Lebensmittel sind auf einmal so hoch (teuer) als wie vor zwei Jahren. Das macht der russische Krieg. Das Mehl und Fleisch kommt alles fort, Das Mehl kostet 165 Pfund 20 Gulden (165 Pfund für 20 Gulden), Schweinefleisch 165 Pfund für 50 Gulden, Kartoffeln per "Bushel" 2 Gulden 30 Kreuzer und so ist alles teuer.

*(Dazu folgende Anmerkung: Der Verfasser des Briefes rechnet die damaligen Preise in Amerika in deutsche Währung um; zur damaligen Zeit dürfte 1 Gulden dem Wert von ca. 3 Dollar entsprechen).*

Nun will ich Dir schreiben, wie es mit dem Nitermeier (Niedermeier=Name) ist. Das ist ein echter Taugenichts. Der und der Strasser, das sind zwei echte Zuchthäusler. Ich hätte sie kürzlich beinahe alle beide in das Staatsgefängnis bringen können auf vier Jahre, wenn ich anderen Leuten gefolgt hätte. Wie ich Dir geschrieben habe, sollte der Niedermeier auf meinen Bruder seinem Land (Anmerkung: Vermutlich war ein Kauf vereinbart, aber der

Schuldner zahlte nicht), aber es dauerte nicht lange und alle Tage war er besoffen. Er wollte sich auch selbst erschießen in seiner Besoffenheit. Da machte ich ein Ende draus und schickte ihn weg. Jetzt läuft er von einem Ende zum andern und tut nichts arbeiten. Er ist den .... auch noch 30 Dollar schuldig für Kost (=Essen und Unterkunft), aber er wird es nicht weit bringen. Man soll sich hüten vor Landsleuten! Er will den nächsten Sommer nach Deutschland geh' n, wenn er Geld hat.

Ich will mein Schreiben schließen mit der Hoffnung, wenn wir gesund bleiben, Euch mündlich sprechen, wann es die Umstände erlauben. Ich grüße Euch alle. von Herzen.

Ich verbleibe Dein aufrichtiger Schwager

Anton Burkart